Erfahrungsbericht Direktaustausch Südkorea 2025/26

Von August 2025 bis Juli 2026 habe ich über den Direktaustausch der FU Berlin ein Auslandsstudium in Südkorea absolviert. Begonnen hat alles mit meiner Bewerbung für das Auslandsjahr Ende 2024, und dem darauf folgenden Bewerbungsgespräch im Januar 2025. Bei meiner Bewerbung habe ich als Wunschuniversität die Sogang University angegeben, an der ich glücklicherweise auch einen Platz bekommen habe. Nachdem wir die Zusagen der koreanischen Universitäten bekommen hatten ging es dann erst einmal ans Planen. Dazu gehört natürlich das Beantragen eines Visums, aber auch Überlegungen bezüglich der Unterkunftssuche und Finanzierung.

In Sachen Unterkunft gibt es mehrere Optionen: Viele Universitäten haben Wohnheime, die auch für Austauschstudenten zugänglich sind. Diese sind in der Regel die günstigste Option, direkt am Campus gelegen und bieten eine gute Gelegenheit, schnell Freunde zu finden. Eine weitere Option sind sogenannte Goshiwons, kleine Einzimmerwohnungen, die oft Gemeinschaftsküchen und teilweise auch Gemeinschaftsduschen haben. Sie sind normalerweise sehr günstig und in der Nähe der Universitäten gelegen, außerdem sind sie sehr flexibel in der Mietdauer. Eine normale Wohnung zu mieten ist natürlich auch eine Option, vor allem dann, wenn man seinen Freiraum und seine Ruhe schätzt. Allerdings ist es hierbei etwas schwieriger, Kontakt zu Vermietern aufzunehmen, und es ist auch deutlich teurer als andere Optionen. Ich habe mich letztendlich gemeinsam mit Freunden aus meinem Studiengang dazu entschieden, eine Wohnung zu mieten und eine kleine WG zu gründen. Wir haben über eine Freundin, die bereits zuvor in Korea studiert hatte, Kontakt zu einem Vermieter aufgenommen und haben eine kleine Dreizimmerwohnung in Seoul gemietet. Dadurch, dass wir die Miete unter drei Personen aufteilen konnten, war diese Wohnung für uns auch gut bezahlbar.

Bezüglich der Finanzierung gibt es ebenfalls mehrere Optionen. Ich habe mein Auslandsjahr mithilfe von Verwandtschaft und meinem Ersparten komplett selbst finanziert, aber es gibt natürlich auch andere Optionen, Stipendien wie das des DAAD, ASEM DUO oder Auslands-BAföG. Viele Koreanische Universitäten haben auch eigene Stipendien auf die man sich zusätzlich bewerben kann.

Nachdem alles geplant war, ging es ans Packen und Anfang August saß ich dann in einem Flugzeug nach Korea. Zwischen meiner Ankunft und dem Beginn des Semesters hatte ich noch ein paar Wochen, die ich damit verbracht habe, die Nachbarschaft zu erkunden und mich mit alten Freunden zu treffen. Ich war schon mehrfach zuvor für einige Monate in Korea im Urlaub gewesen, daher kannte ich die Stadt bereits etwas. Das hat auch dafür gesorgt, dass ich diesmal keinen wirklichen Kulturschock verspürt hatte, zumindest nicht zu Beginn. Einige Wochen später begann dann auch schon das Semester, und ich besuchte zum ersten Mal eine koreanische Universität.

Das Koreanische Universitätssystem ist etwas anders als das Deutsche: Die Kurswahl für das erste Semester fand bereits vor meiner Ankunft in Korea online statt, und man musste sich sehr beeilen, um einen Platz in seinen gewünschten Kursen zu bekommen. Ich war verpflichtet, an der Sogang University den intensiven Sprachkurs zu belegen. Dieser entspricht 12 Credits, und da die Universität Austauschstudenten nicht mehr als 15 Credits pro Semester gestattet, konnte ich nur einen anderen Kurs belegen. Bei der Kurswahl war das tatsächlich ein Segen, da ich mich für den Sprachkurs nicht selbst anmelden musste und mich somit voll darauf konzentrieren konnte, einen

Platz in meinem gewünschten Kurs zu bekommen. Auch das Notensystem ist in Korea etwas anders als bei uns. Es können in der Regel nur die Kursbesten ein A bekommen, da die Noten prozentuell vergeben werden. Das heißt, man muss sich oft sehr anstrengen, um besonders gute Noten zu erhalten. Der Leistungsdruck wurde mir leider bei der Freundessuche etwas zum Verhängnis, denn viele Studenten waren daher eher abgeneigt, sich mit Austauschstudenten anzufreunden. An der Sogang University gab es aber ein Buddyprogramm namens HuG (Hands up for Gathering), bei dem Koreanische Studenten gemeinsam mit Austauschstudenten Ausflüge und andere Aktivitäten unternehmen. Jedem Austauschstudenten wurde bei der Ankunft ein Koreanischer Buddy zugeteilt, der als Ansprechpartner gelten sollte.

Mein Alltagsleben in Korea war tatsächlich nicht allzu unterschiedlich zu dem in Deutschland, mit dem Unterschied, dass ich dort nicht gearbeitet habe. Das ist nach sechs Monaten Aufenthalt zwar möglich, ich wollte meine Zeit allerdings lieber mit Freunden oder dem Erkunden der Stadt und dem Genießen meiner Freizeit verbringen. Ich hatte täglich von 13:30 Uhr bis 17:30 Uhr meinen Sprachkurs, und an manchen Tagen den anderen Kurs, den ich zusätzlich gewählt hatte. Nach dem Unterricht oder am Wochenende habe ich oft Zeit mit Freunden verbracht, wir sind zum Spielen in PC Cafés oder zu Events gegangen oder haben kleine Ausflüge gemacht. In den Semesterferien war ich im Frühjahr mit einer meiner Mitbewohnerinnen für einige Wochen in Japan und im Sommer habe ich mit Freundinnen eine Woche auf Jeju verbracht. Bald darauf musste ich mich schon von meinen Freunden verabschieden und bin zurück nach Deutschland geflogen.

Ich hatte bei meiner Reise keinen wirklichen Kulturschock, was ich auf meine vergangenen Koreareisen schiebe. Einige auffällige Kulturunterschiede gibt es natürlich trotzdem. Was mir persönlich immer wieder aufgefallen ist, ist die Ruhe in den öffentlichen Verkehrsmitteln. Die meisten Menschen beschäftigen sich während der gesamten Fahrt mit ihren Smartphones, sich zu unterhalten oder zu telefonieren wird als unhöflich angesehen. Insgesamt wird deutlich mehr Wert auf Respekt gegenüber Älteren gelegt, aber gerade manche ältere Personen sind teilweise auch sehr unhöflich. Außerdem sind die Menschen allgemein eher zurückhaltend. Ich wurde in der Öffentlichkeit eigentlich nie angesprochen, es sei denn jemand wollte mich überreden, Treffen religiöser Gruppen zu besuchen oder für irgendetwas Geld zu spenden. Ebenfalls auffällig ist, wie lebendig zum Beispiel Seoul im Vergleich zu Berlin ist. Seoul hat etwa die dreifache Menge an Einwohnern wie Berlin. Dadurch, dass so viele Menschen auf so engem Raum leben, verbringen die Meisten viel Zeit außerhalb ihrer Wohnungen. Insgesamt ist der Wohnraum pro Kopf dort deutlich geringer. Ich habe mich in Seoul außerdem deutlich sicherer gefühlt als in Berlin. Mir wurde dort nie etwas gestohlen und ich hatte auch nachts keine Angst, rauszugehen. Die Stadt ist auch deutlich sauberer als was ich bisher in Deutschen Städten gesehen habe; es liegt fast nie Abfall auf der Straße, obwohl es eher wenige öffentliche Mülleimer gibt.

Bezüglich der Mülltrennung gibt es auch Einiges zu wissen, das System in Korea ist dem Deutschen zwar ähnlich, aber nicht ganz gleich. Man trennt in Korea nach Pappe/Papier, Hartplastik und Metall (z.B. Flaschen und Dosen), Weichplastik (z.B. Folien), Essensresten, Glas und Restmüll. Für Essensreste und Restmüll müssen spezielle Müllbeutel verwendet werden, die man in einem Convenience Store im gleichen Stadtteil der eigenen Wohnung kaufen muss. In unserer WG sollten wir volle Müllbeutel abends einfach vor die Haustür stellen, aber die Regelungen diesbezüglich variieren je nach Wohngegend. Auch bezüglich der Fortbewegung innerhalb Seouls habe ich noch einige Empfehlungen. Zum Einen funktioniert Google Maps in Korea nicht besonders gut, weshalb stattdessen die Koreanische Alternative, Naver Maps genutzt werden sollte. Für die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel in Korea braucht man eine

sogenannte T-Money Card. Man kann sie entweder am Automaten direkt am Flughafen oder in fast jedem Convenience Store kaufen und immer wieder mit Bargeld aufladen. Alternativ lohnt es sich, sich eine Climate Card zuzulegen, dabei zahlt man einen festen monatlichen Betrag anstatt für jede einzelne Fahrt zu bezahlen.

Ich habe mir sowohl während der Planung als auch während meines Aufenthalts in Korea immer wieder Sorgen gemacht, ob das Auslandsjahr wirklich die richtige Entscheidung für mich war. Es gab auch schwere Zeiten, während derer ich überlegt habe, frühzeitig nach Hause zurückzukehren. Ich habe meine Freunde und Familie vermisst, und hatte zwischenzeitlich Probleme mit der Koreanischen Krankenversicherung, unserer Vermieterin und damit, an der Uni Freunde zu finden. Aber ich bin dennoch sehr froh, an dem Austausch teilgenommen zu haben, denn insgesamt habe ich meine Zeit in Korea sehr genossen und auch viel gelernt, sowohl über das Land und seine Menschen, als auch über mich selbst und meine eigenen Fähigkeiten. Und jetzt, wo ich wieder in Deutschland bin, finde ich immer wieder kleine Dinge, die ich vermisse.